

Konsequent erziehen? – Nein danke!

Kurzvortrag von Lothar Steinke

Sind Sie auch schon mal gescheitert? - Ich meine nicht in irgendwas Unbedeutendem. Nein, in einem zentralen Thema ihres beruflichen oder persönlichen Selbstverständnisses?

Bei mir war es so: An der Uni hab ich jahrelang gelernt was heute eh jeder weiss: Das A und O in der Erziehung heisst: Konsequenz. Als Studienabgänger berätet man dann frisch und froh Eltern und Lehrer und kaum hast du eigene Kids merkst du: ups, ich schaff das nicht! Und ich meine nicht nur Konsequenz mit dem Kind. Auch mit mir selbst!

Was machst du dann? Hängst du – als Schulpsychologe – den Beruf an den Nagel? Oder die Kinder? Vertuschen könnte ich's natürlich. Ich meine, ich wohne in Luzern, wer kennt hier in Rothenburg meine Kinder....

Irgendwann hab ich mir gesagt: „Wenn ich's nicht schaffe, dann schafft es Keiner!“ (Hab ich recht?) Also: Dann ist es ein Humbug! Deshalb halte ich nun ein Plädoyer gegen konsequente Erziehung.

Denn: Konsequente Erziehung schadet. Ich muss zugeben, ob sie dem Kind schadet, kann man nicht wissen, denn es ist noch nie ein Kind echt konsequent erzogen worden. Aber ganz sicher schadet sie: den Eltern. Wollen sie jeden Tag Versager sein? Sie sind es, wenn sie ein Kind konsequent erziehen wollen! Drum: Der Versuch zur Konsequenz zernagt das Selbstwertgefühl, er macht Mütter depressiv und lässt Väter auf den Tisch hauen – was gemeinerweise auch kurzzeitig Wirkung zeigt – aber sobald man wieder konsequent sein sollte und der Nachbar schaut gerade über den Gartenzaun, oder es läuft just ein Champions League Match, dann hockt man in der Falle.

Wissen sie, wem Konsequenz auch schadet? Den Lehrerinnen und Lehrern. Wenn man schon nicht konsequent mit sich selbst sein kann, wie will man es denn mit 24 Bengeln schaffen? Wehe wer sich das auf die Fahne schreibt! Da braucht es nur einen halbwegs hochbegabten Maulaffen in der Klasse und man ist abserviert. Und an den Elternabenden werden die Angriffsflächen so gross wie die Anbauflächen in der EU.

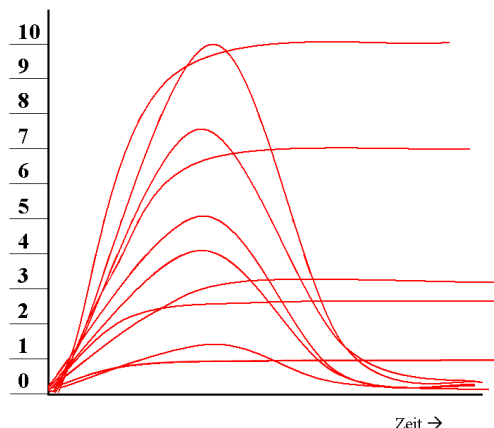
Nun, ich könnte Ihnen noch schildern, wie Konsequenz Nerven verschleisst, Angst verbreitet, Liebe tötet, Eltern zu Maschinen macht, Lehrer zu Maschinen macht, Kinder zu Maschinen macht. Aber ich glaube es ist besser wen ich jetzt von der Alternative spreche:

Ich gebe Ihnen den kürzesten Erziehungskurs von Westeuropa. Ein Chinese oder Afrikaner würde jetzt alles in einem Sprichwort zusammenfassen. Aber da ich leider nicht Chinese und auch nicht Afrikaner bin und die meisten unter Ihnen auch nicht, mach ich's in einem kleinen Kurs:

Stellen Sie sich vor, Heidi oder Peter fragen. „*Darf ich fern sehen?*“ Sie sagen – nehmen wir an mit gutem Grund: „*Nein.*“ Nun beginnt ein Pingpong-Spiel. „*Es ist aber eine Fortsetzung von letzter Woche!*“ – „*Nein!!*“ – „*Warum lässt du denn Vreni an den Computer und mich nicht an den Fernseher?*“ – „*Jetzt hör auf mit deinem ewigen Gemecker!*“ – „*Du bist so gemein, willst du, dass ich in der Schule mit niemandem was zum reden habe und allein bin?*“ – „*Noch ein Wort und ich ...!*“

Natürlich verläuft es nicht immer gleich. Man könnte es irgendwie so aufzeichnen: (s. Grafik 1)

Manchmal geht es **bis Stufe drei!** MANCHMAL BIS STUFE NEUN!! – Manchmal gewinnen Sie. Manchmal knicken Sie aber auch ein und Heidi oder Peter gewinnt. Und was lernen Heidi oder Peter? – Denn das Dumme ist: Kinder sind nicht blöd! Sie lernen meistens, vor allem dann wenn wir's nicht wünschen. – Heidi oder Peter lernt: „*Manchmal gewinnen die Eltern. Manchmal gewinne ich. Es gibt kein Muster. Also: Es lohnt sich meist eine Stufe höher zu gehen.*“



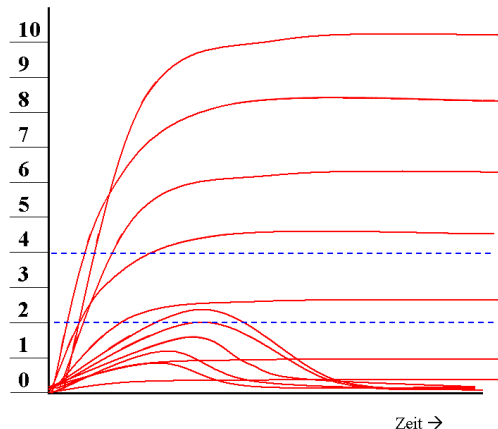
Zeit ->

Brutalerweise trifft es Eltern, die das Ziel der Konsequenz ernst nehmen wollen, am härtesten. Wenn diese manchmal bis auf 9 gehen, lernen die Kinder: „Manchmal geben sie bei 10 auf. Es lohnt sich also bei 9 noch eine Stufe drauf zu legen.“

Genau hier setzt nun mein Erziehungstipp an. Er heisst: Verpassen Sie den Zeitpunkt des Nachgebens nicht! So bei Stufe zwei – wer italienisches Temperament hat, geht vielleicht auch bis 4, aber dann würde ich empfehlen: Machen Sie eine Pause – auch wenn sie nur eine halbe Sekunde dauert – und überlegen sich: „Ist es wirklich so wichtig?“ – „Gibt es gute Gründe, die gegen meine erste Meinung sprechen?“ – Und wenn sie ein sehr willensstarkes Kind haben, das sehr wohl bereit ist bis auf 10 zu gehen, müssen Sie sich auch überlegen: „Hab ich hier und jetzt den Willen und die Kraft bis zum Maximum zu gehen?“ – Und wenn JA, dann müssen Sie es dieses eine Mal auch durchziehen. Also so: (s. Grafik 2)

Vielleicht geht es bis 10 oder es reicht aus bei 7, wenn das Kind dann aufgibt, oder schon bei 4. Auch einmal Nein kann genügen. Aber oft geben Sie vielleicht nach, wenn Sie auf eins oder zwei sind. Auf der Grafik geht dann die Kurve bald runter. Oder Sie sind schon bei Null einverstanden, das gibt dann eine gerade Linie.

Was lernt Heidi oder Peter jetzt? „Wow, es gibt ein Muster: Ab drei knicken Sie nicht mehr ein. Also: Bis zwei lohnt es sich zu gehen, höher nicht.“ Natürlich funktioniert das nicht von einem Tag auf den anderen. Wir haben gehört: Kinder sind nicht blöd. Die wissen, dass Eltern auch nur Menschen sind. Die probieren wieder. Aber mit der Zeit haben Sie das meiste Gift, das ab Stufe fünf oder so rauskommt, eliminiert.



Weshalb funktioniert inkonsequente Erziehung? Natürlich geht es nicht, wenn sie völlig chaotisch ist. Es braucht ein Muster. Der Erzieher muss nicht konsequent aber voraussagbar sein. Man könnte auch sagen, das Kind muss mich lesen können. So bin ich vertraut, so bin ich auch eine Sicherheit, auch eine Grenze wenn man so will, eine flexibel nach Bedarf einstellbare aber sichtbare Grenze. Wenn ich drüber treten will, weiss ich das, weil ich sie sehe.

Dinge bleiben uns besser, wenn sie einen Namen haben. Nennen Sie das Prinzip z. B. Lesbarkeit. Oder: Transparenz statt Konsequenz. Ich hab letzte Woche nebenbei einen Titel für dieses Vorträglein gesucht und kam auf „Die Kunst des Nachgebens“. Tönt auch noch gut. Habe dann aber gedacht, wenn's gut tönt gibt es sicher schon ein Buch das so heisst. Also Google: kam auf 40 Treffer. Interessanterweise alles Texte zu Kampfsport. JiuJitsu heisst offenbar „Die Kunst des Nachgebens“. Schön, oder? Ich meine natürlich nicht, dass wir gegen unsere Kinder kämpfen sollen. Manchmal muss man selbstverständlich eine Position vertreten. Aber wie bei den asiatischen Kampfsportarten auch, ist in der Erziehung der Respekt gegenüber dem Anderen sehr wichtig. Also: Viel Spass mit der „Kunst des Nachgebens“.